

Einige erklärende Hinweise der Grünen KulturAG zur Musik - Campus - Diskussion am 03.02.22

Verfasser: Hery Klaas und Markus Papenberg (31.1.22)

Warum noch dieses Papier?

Die vom KV-Vorstand als Anlage zur Einladung mitverschickte Verwaltungsvorlage 0924/2021 enthält - ähnlich wie die sie begleitende WN-Kampagne - Fehlinformationen und lässt Aspekte weg, die für eine sachgerechte Abwägung unverzichtbar sind. Daher hat die KulturAG einmütig beschlossen, Euch notwendige Zusatzinformationen kurzfristig anzubieten. Dabei soll aus Gründen der Transparenz nicht verschwiegen werden, dass die Kultur AG in ihrer deutlichen Mehrheit nach 4 Jahren intensiver fachlicher Auseinandersetzung mit dem Thema den Musik-Campus (MC) ablehnt und dem bisherigen Agieren der Fraktion in dieser Frage kritisch gegenübersteht.

Das liebe Geld!

Die Vorlage 0924/2021 soll aus Sicht des OB einen Grundsatzbeschluss des Rates pro Musik-Campus darstellen. Den braucht er angeblich, um beim Landeskabinett NRW vermeintliche Zweifel am ernsthaften Willen der Stadt zu zerstreuen und endlich die größte Achillesferse seines Projektes zu heilen: die Finanzierung. Nach fast 6 Jahren Lobeshymnen und trotz diverser Ankündigung von sogenannten Geberkonferenzen gibt es immer noch Niemanden, der für das „Jahrhundertprojekt“ sein Portemonnaie öffnen will. Seit 2019 soll die Verwaltung auf Ratsbeschluss hin private Sponsoren und Fördermittel auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene für den MC gewinnen. Ergebnis der dreijährigen Suche: Null Euro. Vom Land NRW gibt es nach wie vor keine belastbare Zusage, außer ihrer Pflichtaufgabe Musikhochschule weitere Teile des Musik-Campus mitzufinanzieren. Schon gar nicht hat sich das Land zu einer Übernahme von 2/3 der Gesamtkosten (aktuelle 286 Mio.€) überreden lassen, wie die Vorlage suggeriert. Letzteres wäre im Übrigen nicht nur unwahrscheinlich, sondern auch rechtlich heikel (vgl. HSG NW §5 Abs.7). Diese Bereitschaft wäre aber die Grundvoraussetzung für den Finanzplan der Verwaltung: Zu den bereits in den Etat eingestellten **45 Mio.€** Investitionskosten sollen **weitere 26,1 Mio.€** für den MC eingestellt werden. Diese **76,1 Mio.€** würde der städtische Haushalt lt. Kämmerin nur verkraften, weil man hoffen darf, dass nicht alle eingestellten Mittel abfließen. Für die dritte städtische Tranche von **31,6 Mio.€** gilt wie für die **4,4 Mio.€** (eine sehr optimistische Schätzung) an jährlichen Betriebskosten: haushaltstechnisch (Stand heute) nicht aufzubringen! Noch einmal: diese Planung geht von einer 2/3 Kostenlast des Landes aus. Spielt Düsseldorf nicht mit oder will eine „gerechtere“ Verteilung der Lasten, bricht das Kartenhaus sofort zusammen.

Konzeptionelle Defizite

Vieles im Konzept des MC ist so unseriös wie die Marketingsprüche in den Filmchen und bunten Broschüren einer Verwaltung, die Bürgerschaft und Politik eigentlich sachlich und unparteiisch informieren soll. Stattdessen überzieht der OB Hand in Hand mit der WN die Politik mit einer Kampagne für ein Projekt, über dessen Umsetzung der Rat noch gar nicht entschieden hat!

So unseriös die Form – so unseriös die Werbebotschaft. Um nur ein paar zu nennen:

- Schlicht falsch ist, dass es keine anderen inhaltlichen Konzepte und Standorte gibt. Es gibt sie, aber die Verwaltung übergeht sie mit fadenscheinigen Argumenten.
- Hittorfstraße und Coesfelder Kreuz gehören in der Wahrnehmung der Münsteraner nicht zur Innenstadt. Dort gibt es kein urbanes Umfeld, das eine erfolgreiche Konzerthalle zwingend braucht. Ein solches entsteht auch nicht durch die bloße Implantierung des MC (vgl. Albert-Schweitzer-Campus oder Leonardo-Campus).

- Der MC wird auch kein „Schmelzriegel“ von Schüler*innen der WSfM, der Studierenden und der Orchestermitglieder sein. Wie auch? Dort, wo Kooperation zwischen den Institutionen sinnvoll sind, gibt es sie längst (z.B. Jugendakademie) – auch bei aktuell getrennten Standorten. Die musikalische Lebenswelt der Nutzer aller drei ist weit voneinander entfernt. Das Spekulieren über ihre Gemeinsamkeiten entspringt romantischen Verklärungen und entsprechen kaum der Realität.
- Dass dahinter ein kulturpolitischer Plan fehlt, gibt die Vorlage in Punkt 8 selbst zu. Sie bekräftigt, demnächst (gemeint ist nach dem Grundsatzbeschluss) ein Musikentwicklungs- und Förderkonzept zu erarbeiten. Wie würden wir einen Vorschlag der Verwaltung bewerten, der erst den Bau von Straßen und dann die Entwicklung eines Verkehrsplans vorschlägt?
- Der Musik-Campus blockiert stadtplanerisch, finanzpolitisch und kulturpolitisch eine vernünftige Prioritätensetzung in der Kommunalpolitik. Wegen seines hohen Finanzbedarfes stellt er notwendige Schritte in anderen Politikfeldern (Klima, Verkehr, Bildung, Digitalisierung usw.) in Frage. Obwohl mensch allerorten diskutiert, wie die zunehmende Schwächung des stationären Innenstadthandels und damit der Attraktivität von Stadtzentren aufzufangen ist, forciert die Verwaltung die Schaffung eines neuen „Kundenmagneten“, der die Menschen aus dem Zentrum fortzieht.
- So berechtigt der Ruf des Orchesters nach besseren Proberäumen, so nötig ein bauliches „Update“ der WSfM, so wünschenswert ein erstklassiger Konzertsaal für die Musikfreunde ist und so sehr Proberäume und Auftrittsmöglichkeiten für das breite Spektrum der Rock- und Populärmusik fehlen: dies alles lässt sich nicht mit einem schlecht durchdachten, unfinanzierbaren, aber trotzig verteidigten Projekt lösen. Dazu bedarf es eines Konzeptes, einer Prioritätensetzung und vermutlich einer Zeitschiene, die der finanziellen Belastung des Haushaltes Rechnung trägt.

Kurze Vorgeschichte

Wenn so viel gegen dieses „Leuchtturm im Westfälischen Meer“ spricht, fragt sich so mancher, wie es das Projekt so weit schaffen konnte? Dazu muss mensch die Vorgeschichte kennen: 2016 treffen sich der OB und die Uni-Rektorin Frau Dr. Nelles und haben eine Idee. Ohne jede fachliche Voruntersuchung identifizieren sie das Konzept Musik-Campus als europäisch einzigartig strahlende Zukunftsvision für Münster, das nur an einer Stelle stehen kann: an der Hittorfstraße! Die beiden Freizeit-Kulturplaner schreiben am 07.09.2016 einen „letter of intent“ an die Landesregierung, in dem sie ihre Idee in den schönsten Farben anpreisen. Was folgt ist schnell erzählt! Zwar bleibt die NRW-Regierung ärgerlich still. Dafür wird die Verwaltung um so eifriger. Jede Kritik an Konzept und Standort werden weggebügelt, Alternativen souverän ignoriert. Das Ziel war vorgegeben – Änderungen undenkbar. Stattdessen gab man teure Gutachten in Auftrag (Metrum), holte vertiefende Standortanalysen ein, beauftragte ein Städtebauliches Realisierungskonzept. Beide Studien sind bis heute nicht veröffentlicht. Aber sie haben schon eine hohe 6-stellige Summe gekostet – die Personalkosten der Verwaltung noch gar nicht mitgerechnet. Das Ergebnis sind Marketingsprüche und Wunschdenken statt Fakten.

Hinweis für weitere Informationen: Die Gruppe „stadtkultur münster“, an der auch die Grünen-Mitglieder Corinna Schoneberg, Joachim Harder und Markus Papenberg beteiligt sind, hat auf ihrer Homepage alle Argumente zu Musik-Campus und alternativen Konzepten anschaulich aufbereitet und bildet auch die aktuelle Diskussion ab: <https://stadtkultur-ms.de>

Die Vorlage „0924/2021 Musik-Campus-Grundsatzbeschluss“ ist eigentlich keine Beschluss-, sondern eher eine Berichtsvorlage und ein erneuter Versuch, die Untersuchungsaufträge der Ratsvorlage 0464/2019 zu beantworten. Auch nach drei Jahren bleiben die in der Vorlage von 2019 gestellten Fragen in vielen Punkten unbeantwortet.

Das Projekt Musik-Campus birgt erhebliche Risiken. Nachfolgend will ich Eure Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Mängel der Vorlage lenken. (Textzitate kursiv, Kommentare farbig)

Grundstück / Seite 2 der Vorlage:

*„Der **Rat stimmt** – in dieser Konsequenz – der Realisierung des Musik-Campus am Standort Hittorfstraße/Einsteinstraße zu. Er nimmt die vergleichende Bewertung potenziell anderer Standorte zur Realisierung des Musik-Campus (Anlage 2) zur Kenntnis.“*

Seite 5 der Vorlage: „So wird der „Musik-Campus“ zu einem Sinnbild des vernetzten und gemeinschaftlichen Denkens von Stadträumen: Er kann zum Mittelpunkt eines pulsierenden und vielfältigen neuen Kultur-Quartiers mit positiven Ausstrahlungseffekten für den oberzentralen Standort Münster, auch im Sinne der Stärkung wichtiger weicher, aber auch wirtschaftlicher Standortfaktoren und touristischer Anziehungskraft, werden.“

Die Zustimmung zu diesem Standort als einzigem Ort für alle beteiligten Institutionen verhindert die Prüfung alternativer Konzepte an anderen Standorten. Die Hittorfstraße ist - trotz aller Bemühungen der Befürworter, diesen Standort zur erweiterten Innenstadt zu erklären - ein Ort, der mit den umliegenden Ungebäuden, der Blücherkaserne, dem Verkehrskreuz und der Wohnbebauung innerstädtisches Erleben ausschließt. Es wird sich dort mangels freier Flächen auch nicht entwickeln können.

Gelungenes Gegenbeispiel: Konzerthaus und Orchesterzentrum Dortmund, beides in Nähe des Bahnhofs und der Innenstadt.

Seite 15 unten: „Neben den Belastungen durch die Investition werden im städtischen Haushalt ab der Inbetriebnahme des „Musik-Campus“ auch weitere, jährlich fortlaufende Kosten ausgelöst. Aussagen hierzu zum jetzigen Zeitpunkt des Projektes zu treffen, ist schwierig...“

Die Betriebskostenermittlung ist extrem lückenhaft. Sachliche Grundlage für die geschätzten 4,1 Mio. ist aus der Vorlage nicht ersichtlich.

Seite 14: Haushaltsplanung 2021

Das Gebäude der jetzigen WSfM soll verpachtet werden. Seine mögliche Nutzung ist durch seine besonderen Eigenschaften stark eingeschränkt (Barrierefreiheit, ungünstige Raumverteilung etc.). Der bestehende Denkmalschutz beeinträchtigt eine Umnutzung zusätzlich. Daher ist eine gewinnbringende Verpachtung höchst fraglich. Die beabsichtigten Erlöse (als Einsparung im Finanzplan) werden mit 0,2 Mio. € angegeben.

Geeignetes Betreibermodell und Trägermodell / Seite 5 unten

„Diese vielfältigen Aspekte werden mit dem Projektpartner WWU weiter zeitnah geschärft und bilden die Grundlage für ein Träger- und Betreibermodell, dass dem Rat der Stadt Münster zum gegebenen Zeitpunkt zur Entscheidung vorgelegt wird.“

Weiter auf Seite 16: „... Eigentumsmodell-Variante zu verhandeln: Dies bedeutet ebenfalls sinnhafte „dauerhafte Immobilienhoheit“ über bestimmte Gebäudeteile mit absehbar langfristiger städtischer Nutzung.“

An diesem wichtigen Punkt ist in den letzten drei Jahren kein durchdachtes Träger- und Betreibermodell entwickelt worden. Zuständigkeiten und rechtliche Fragen sind völlig offen.

Der „Kulturbau“ dieses MC gehört demnach nicht der Stadt, dazu sollen zukünftig mit dem Land NRW Verhandlungen stattfinden. Das „Metrum-Gutachten“ stellte die 37 % Kostenbeteiligung der Stadt in den Vordergrund, die 1,5 Mio. für die Instandhaltungsrücklagen durch den Eigentümer bedeuten. Da die Eigentümerfrage nicht geklärt ist, besteht hier auch ein hohes finanzielles Risiko für die Stadt.

Zeitplanung / Seite 6:

„an unterschiedlichen Orten in der Stadt den jeweiligen Nutzergruppen einzelne neue Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, verfehlen dieses Ziel deutlich.“

Der angegebene Zeitplan erscheint veraltet, die Ratszustimmung sollte schon 2019 erfolgen und hängt jetzt schon drei Jahre hinterher. Ein Arbeitskreis zwischen Verwaltung und Politik wurde bisher nicht auf den Weg gebracht. Der Zeitfaktor ist wichtig, da die Planungen und Genehmigungen dieses Jahr sicherlich noch nicht abgeschlossen werden können.

Baufertigstellung schiebt sich daher weite Ferne, drängende Platzbedarfe bei der WSfM werden in die Zukunft verschoben.

Die gemeinsame Nutzung soll einen inhaltlichen Mehrwert bringen. Worin der konkret bestehen soll, wird nicht näher erläutert. Mein Eindruck: Nur die landes- und stadteigenen Grundstücke stellen den „Mehrwert“ dar, dazu soll der Bau durch die BLB durchgeführt werden, welches zum jetzigen Zeitpunkt aber auch nicht gesichert ist.

Funktionsbaustein Kulturbau/Vortragssaal für 1.200 Personen / Seite 10

Der größte Schwachpunkt in der Konzeption ist der gemeinsam genutzte „Kulturbau“ von 8.799 qm - Die Herausforderung für die Belegungsplanung durch mehrere Veranstalter und Nutzung durch Uni-Kongress vs. Musikinstitutionen in Verbindung mit entsprechendem Publikum haben wir schon in der Kultur-AG diskutiert. In dieser Vorlage wird suggeriert, die qm-Bedarfe lassen sich durch eine „gemeinsame Belegung“ sinnvoll reduzieren.

WWU (63 %) und Stadt (37%) werden klären müssen, wie eine Kostenzuschreibung bei Fehlplanungen oder Nutzungsausfall (wie z.B. bei einer Pandemie) ausgeglichen werden.

Umweltschutz-Aspekte / Seite 6 und Seite 8:

„innovative Konzepte in der Umsetzung gefragt, sowohl im Bereich einer ebenso zukunftsweisenden wie ortsangemessenen Architektursprache als auch in der Umsetzung klimaschützender, baumaterieller und energetischer Technologien ... erhält Münster...einen neu durchwegbaren öffentlichen Ort des Aufenthalts und auch der Naherholung“

Eine zubetonierte Fläche von 40.000 qm, darunter der verwilderte Heilpflanzengarten, wird samt Tiefgarage, Vorplätzen, Radstationen und Fluchtwegen für über tausende Besucher zu einem romantischen Naherholungsgebiet verklärt.

Ein Bau in der Größenordnung eines MC wird sicherlich den Schlossgarten weniger „durchlässig“ hinterlassen, aufgrund der Gebäude am anderen Ufer des Schlossgrabens. Die Baukosten für die „Anbindung“ an den Schlossgarten sollten schon eingepreist sein, ansonsten entstehen bei der „baulichen Anbindung“ weitere Folgekosten.

Raumplanung für die Stakeholder / Seite 9:

„Raumbedarfe: der ermittelte Raumbedarf beträgt 17.872 qm“

hier wird eine Reduktion der Bedarfe um 20 % favorisiert und angegeben, dass sich WSfM und SOM mit der Reduktion der Bedarfe einverstanden erklärt haben. Hier wird also ein Kulturbau protegiert, der die ermittelten Bedarfe reduziert und zukünftige Mehrbedarfe damit ausschließt. Insbesondere für die freie Szene, die bisher kaum eingebunden wurde, fehlt die Zukunftsvision bei benötigter Fläche außerhalb des MC. Im Gegenteil erscheint der finanzielle Einsatz pro qm unverhältnismäßig und lässt die zu erwartenden Anmietpreise durch die freie Szene schnell ins Unbezahlbare wachsen.